



Mai 2018

Informationen und Berichte Förderverein „Naturlandschaft Stechlin und Menzer Heide“ e.V.



Aus dem Inhalt

Neues aus dem Verein

Sturm Xavier und seine
Folgen

Die Streuobstwiese in
Menz

Der Star auf Roter Liste

Das IGB in Neuglobsow
lädt ein

Heft 17



NaturParkHaus

© W. Henkel

Öffnungszeiten:

Mai – September,
Montag bis Freitag 10-17 Uhr
Samstag und Sonntag 11-17 Uhr
Oktober – April,
Montag bis Freitag 10-16 Uhr
Samstag und Sonntag 11-16 Uhr
Eintritt: Erwachsene: 4 €, Kinder: 2 €, Familien: 8 €

Führungen: nach Absprache, Gruppenpreise möglich



Sinnesgarten
am NaturParkHaus

© W. Henkel

Öffnungszeiten: wie NaturParkHaus
Eintritt: frei

Führungen: nach Absprache



Glasmacherhaus

© W. Henkel

Öffnungszeiten:

Mai/Juni
Montag bis Freitag 10-15 Uhr
Samstag/Sonntag 10-16 Uhr
Juli/August
Montag bis Sonntag 10-16 Uhr
September/Oktober
Montag bis Freitag 10-15 Uhr
Samstag/Sonntag 10-16 Uhr
November bis April
Mittwoch/Donnerstag/Sonntag
10-14 Uhr

Der Förderverein betreibt das [NaturParkHaus](#) in Menz.

Das [NaturParkHaus](#) ist das [Besucherinformationszentrum](#) für den
Naturpark „[Stechlin-Ruppiner Land](#)“

Das [Glasmacherhaus](#) in Neuglobsow wird seit Januar 2017 durch die
[Regio Nord](#) bewirtschaftet

Förderverein „[Naturlandschaft Stechlin und Menzer Heide](#)“ e.V.

16775 Stechlin OT Menz, Kirchstr. 4
Tel.: 033082 51210 ; email: post@naturparkhaus.de;
www.naturparkhaus.de

Informationen durch den Vereinsvorsitzenden

Liebe Mitglieder und Freunde unseres Fördervereins,

Seit Erscheinen unseres letzten Informationsheftes im Dezember ist schon wieder ein halbes Jahr vergangen.

Über unsere Arbeit im letzten Jahr und über die Besucherzahlen im NaturParkHaus und den von uns organisierten Veranstaltungen haben wir ja in diesem Heft berichtet.

Trotz einer Reihe von Problemen war es, wie gesagt, recht erfolgreich. Zum Jahresende konnten wir dann auch unseren Haushalt praktisch ausgeglichen gestalten.

Im April hat uns das Finanzamt nach Prüfung unseres Haushalts für 2014 bis 2016, wieder die Gemeinnützigkeit bestätigt.

Auf diesem Wege ein Dank an Susanne Bartel die für uns unter anderem auch die Finanzen bearbeitet.

Danke möchte ich auch allen anderen Mitarbeitern unseres Vereins für die im letzten Jahr geleistete Arbeit sagen.

Die Personaldecke wird immer dünner, die Arbeit bleibt aber die gleiche.

Leider fällt Jeanette Lehmann voraussichtlich mehrere Monate aus gesundheitlichen Gründen aus. Jeanette war, wie ja bekannt, hauptsächlich für den Bereich Umweltbildung mitverantwortlich. Ein Ersatz ist zur Zeit

nicht in Aussicht.

Wir müssen schauen wie es auf diesem Gebiet weiter geht.

Das Betreiben des NaturPark-Hauses als touristisches und fachliches Informationszentrum für den Naturpark und die Umweltbildung sind jetzt die Hauptaufgaben unserer Vereinsarbeit geworden.

Viele andere Dinge, die sonst auch erledigt wurden, werden in der augenblicklichen personelle Situation kaum noch möglich sein.

Ab Ende Mai wird die Personaldecke eventuell noch dünner und die Stellen von Susanne Bartel und Karin Schlösser über die sog. Grundförderung laufen zum Ende des Jahres auch aus.

Ich hoffe das diese Grundförderung für die danach folgende Zeit durch das Ministerium bald bestätigt wird.

Mittel für diese Förderung sollen ja im Haushalt des Ministeriums eingestellt sein.

Schauen wir mal, was ich zum Jahresende hierzu berichten kann.

Es grüßt Sie, auch im Namen des Vorstands

Ihr

Wolfgang Pöhl



Eisiger Ostwind, Dauerfrost, aber auch strahlender Sonnenschein und blauer Himmel empfingen die Teilnehmer der MAZ-Frühlingswanderung.

Der Präsident des Berliner Wandersportverbandes Wolfgang Pagel und ich fungierten als Wanderleiter.

50 Teilnehmer gingen trotz Winterwetter am 18. März auf Tour. 12 km von Menz über Zernikow nach Burow und zurück nach Menz standen auf dem Programm. Die "ganz Harten" hängten noch 6 km dran und umrundeten den Roofensee.



Station wurde u.a. am historischen Menzer Bahnhof der Stechlinseebahn, in der Zernikower Buchenallee, auf Gut Zernikow, in der Zernikower Kirche und im Birkenhof Burow gemacht.





Am Ende stand eine Führung durch das NaturParkHaus Stechlin in Menz.

Die Teilnehmer, die z.T. aus Berlin und dem Südkreis angereist sind, waren voll des Lobes. "Wir kommen wieder!" war der Satz des Tages. Damit haben die Organisatoren ihr Ziel erreicht. Trägt doch der Naturpark mit seinen natur- und kulturtouristischen Highlights nicht unerheblich zu den allein im letzten Jahr gezählten 1,5 Mio Übernachtungen im Ruppiner Seenland bei.

Ein herzliches Dankeschön an die MAZ für die tolle mediale Unterstützung, an den Wanderleiter Wolfgang Pagel, an Gottfried Koch von den Rheinsberger Eisenbahnfreunden für seine Ausführungen zur Stechlinseebahn,

an Pfarrer a.D. Reinhardt Dalchow für sein Orgelspiel und die Kirchenführung, an Henry Engel für die gastronomische Betreuung sowie an das Team des NaturPark Hauses für die Hausführung.

Fotos: Dr. M. Schrumpf



Da ist der Wurm drin, und noch vieles mehr

was sich anhört wie der Schadensbericht einer Tischlerei, ist die Beschreibung eines historischen Bestandteils der bäuerlichen Kulturlandschaft.

Es geht um die Streuobstwiese in Menz.

Einst wurde sie zur Versorgung der Schulküche mit Obst genutzt, heute ist sie mit ihren Früchten die Grundlage zur Herstellung eines köstlichen Apfelsaftes.

Die über 50 Obstbäume befinden sich auf einem 0,5 ha großen Areal im Gartenweg in Menz.

Streuobstbestände sind gemäß Bundesnaturschutzgesetz

und Brandenburgischen Naturschutzausführungsgesetz § 18 geschützte Biotope. Da die Nutzung nicht auf Höchsterträge ausgerichtet ist, also keine Mineraldünger eingesetzt werden oder Pestizide, bietet die Streuobstwiese einen idealen Lebensraum für viele Vogel- und Insektenarten. Die exten-





Bestäubung der Blüten gibt es keine Früchte, ganz einfach!

Eine Streuobstwiese ist eine langfristig nutzbare Investition. Die dort verwendeten Bäume sind in den meisten Fällen

sive Nutzung ist die Grundlage für die Entstehung und den Verbleib vieler Strukturen (Totholz, Baumhöhlen, Frostrisse). Diese Strukturen sind Baumaterial und Unterkunft für viele Insektenarten, die wiederum Nahrung sind für dort lebende Vögel.

Für den Menschen bedeutet dass, ohne Insekten als Helfer bei der

alter Obstsorten die 50 Jahre und mehr Früchte tragen können. Die Pflanzdichte liegt unter 100 Bäume je ha.

Mit der Hege und Pflege der alten Bäume tragen wir also auch dazu bei alte Obstsorten zu erhalten.

Die Pflegemaßnahmen werden in erster Linie von der Naturwacht hier vor Ort durchgeführt.

Der Kollege Thomas Hahn, von der Naturwacht Stechlin – Ruppiner Land ist der „oberste Pfleger“ der Wiese. Das heißt für ihn: ein - bzw. zweimalige

Mahd des aufwachsenden Grases, Heu werden lassen und Nutzern zuführen, evtl. Rückschnitt von Wasserreisern und Verwachsungen, so dass auf jede Knospe wieder Licht fällt und die Obsternte sowie die Herstellung bzw. die Organisation der Herstellung von Apfelsaft.

Das ist ganz schön viel für einen Mann alleine.

vermittelt das alle Dinge: alle Pflanzen, alle Tiere und alle Lebensräume in einem Zusammenhang stehen und zusammen wirken. So stellten sie erst einmal fest welche Pflanzen, neben den Bäumen, auf der Wiese wachsen und welche Tiere dort leben. Die Kinder haben gemeinsam mit den Kollegen dort Nistkästen aufgehängt, um zusätzliche Wohnungen für die Vögel anzubieten. Sie beraumen das Schnittgut und die Hinterlassenschaften der letzten Stürme. Mit dem Schnittgut der Bäume wurde von Beginn (immerhin seit fast 20 Jahren) der Bewirtschaftung durch Naturwacht an, rings um das Gelände eine Benjeshecke errichtet. Diese Benjeshecke ist ein zusätzlicher Lebensraum für viele Tierarten (Mäuse, Mauswiesel, Eidechse und Ringelnatter).

Die Mädchen und Jungen ernten das Obst, pressen Saft daraus und trinken ihn natürlich auch sehr gerne.

Dabei lernen sie, dass Äpfel und Apfelsaft, sowie nach getaner Arbeit, ab und an auch Apfelkuchen, nicht im Supermarkt wachsen. Sie lernen, dass auch in Brandenburg köstliches Obst wächst, das keine langen Wege



Ab und an hat er auch vieler kleiner Helfer. Die Kinder der Arbeitsgemeinschaft „Menzer Naturforscher“, hier an der Schule in Menz, werden mit allen Arbeiten auf und um die Wiese vertraut gemacht. Nachhaltig wird ihnen so



Auf einer Tafel gibt es die wichtigsten Informationen



Mensch, welch ein gelungener Übergang, dort wurden nämlich schon einige Trauungen vollzogen. Wenn z.B. die Bäume in voller Blüte stehen, gibt es keinen schöneren Rahmen dafür.

Der Menzer Dorfverein nutzte die Wiese auch schon für Lesungen, dafür bietet sie ebenfalls einen traumhaften Rahmen ...

zurücklegen muss, um bei uns zu landen.

In den letzten Jahren hat sich die Streuobstwiese in Menz zu einem Ort entwickelt, der die unterschiedlichsten Menschen zusammenführt.

und wer weiß, vielleicht lauschen ja die alten Bäume gerne den Geschichten der Bücher.

Fotos: Thomas Hahn
Wolfgang Henkel



Ende Oktober raste ein Sturm mit Spitzengeschwindigkeiten von bis zu 117 km/Std. über das nördliche Brandenburg. Auch im NSG Stechlin hinterließ er Zeichen seiner Urgewalt.

Aus Nord-Westen kommend, traf eine Sturmböe den Buchenhang im Süd-Osten des Nehmitzsees, unmittelbar hinter der Halbinsel Joppichswerder. Die ca. 225 Jahre alten Rotbuchen am Hang wurden zu fast 80% umgeworfen. Nur einzelne Altbuchen überstanden den Sturm. Begünstigt wurde der Schaden, in den eigentlich als standsicher geltenden Buchenbeständen, durch den Zeitpunkt im

Frühherbst. Die Rotbuche hatte noch den vollen Laubbehang und somit eine große Angriffsfläche für den Sturm. Außerdem bildeten die regennassen Blätter eine zusätzliche Last für die Kronen. Der Boden war auf Grund hoher Niederschläge (im Oktober 102,7 mm) gesättigt, also aufgeweicht.

Insgesamt wurde eine Totalreservatsfläche von ca. 2,45 ha in Mitleidenschaft gezogen. Auf ihr stockten ca. 680 m³ Holz, das einen reinen materiellen Wert von ca. 34000 € darstellt. Die betroffene Fläche befindet sich im NSG, ist ein geschütztes Biotop nach



Bundesnaturschutzgesetz (Buchenwald) und ist ein Totalreservat.

Wir haben durch diesen abiotischen Schaden mitten im NSG ein interessantes Beobachtungsobjekt direkt vor unserer Haustür. Denn eine begrenzte Fläche wurde aus dem Endstadium der Schlußwaldgesellschaft, zurück katapultiert ins

Stadium eines freiflächenähnlichen Areals mit sehr großem Totholzanteil. Wir alle haben jetzt die Möglichkeit, die natürliche Entwicklung des Waldes zu beobachten. Was geschieht, wie auf diesen Flächen? Welche Pflanzen setzen sich wann durch? Wohin geht die Entwicklung? In welcher Phase der Entwicklung ist wer präsent? Leider oder zum Glück ist unser Wald so bedächtig in seinem Wachstum, dass wir alle das Schlusswaldstadium (Ende der Entwicklung) auf dieser Fläche nicht erleben werden.

Mit Spannung erwarte ich die Entwicklung auf den, in Mitleiden-



Buchennaturverjüngung nicht wie gewünscht weiterläuft.

Förster Peter Wohlleben, der bekannte Autor von Bestsellerbüchern wie „Das geheime Leben der Bäume“ würde dem Fehlen

schaft gezogenen Hangarealen und bin bereit für folgende Prognose:

Ausgehend von dem Zustand, wie sich mir die Fläche zeigt: Hang in Richtung Nord-Westen, viel ökologisch wertvolles Totholz in Form von auf der Erde aufliegendes Starkholz und ähnlich viel Zopfholz mit wenig Bodenkontakt, einzelnen, den Sturm überlebten, Altbuchen, sowie kleinen Grasinselfen, befürchte ich, dass die begonnene

der stillenden Altbuchen die Schuld geben.

Eine nicht zu unterschätzende Gefahr sehe ich in der Stabilität des Hanges, der bei Starkregenereignissen auf Grund der fehlenden Festigkeit (Wurzeldecke) teilweise geringfügig ausgespült werden und somit Nährstoffeintrag (Eutrophierung) in den Nehmitzsee bringen kann.



Das in Mengen auf der Fläche liegende Totholz, Stammholz genauso wie das lufttrockene Zopfholz, braucht für seine Zersetzung Jahrzehnte. Eine beginnende Naturverjüngung wird dadurch erschwert.

Durchsetzen könnte sich anfangs das Landreitgras. Es ist durchaus in der Lage, kurzfristig eine Fläche zu besiedeln und ein Auflaufen von Verjüngung zu erschweren, ja nahe zu kurzfristig unmöglich zu machen.

Eine weitere Entwicklungsvariante wäre das Auflaufen von Birken und Kiefern, die als Pionierbaumarten das Freiflächenklima brauchen. In diesem Fall liefe die Sukzession über die Pionierbaumarten, mit der danach natürlich folgenden Eiche bis hin zur Schlusswaldgesellschaft der Rotbuche, ab. Diese Entwicklung braucht den längsten Zeitraum. Erst nach ca. 350 Jahren würde sich ein ähnliches, Buchen dominiertes Waldbild, wie vor dem Sturm zeigen.

Durch forstliche Bewirtschaftung (Pflege und Pflanzung) könnte der Zeitraum zur Schlusswaldgesellschaft abgekürzt werden. Aber durch den Schutzstatus „Totalreservat“ dürfen auf dieser Fläche, keinerlei forstliche Maßnahmen ablaufen. Alles wird der natürlichen Entwicklung überlassen. Das macht die Sache so spannend.

Auf dieser Prozessschutzfläche haben wir natürlich einen erheblichen Anstieg der verschiedenen

Artenzahlen. Es entwickeln sich jetzt unterschiedliche Klein-, Kleinstbiotope und Nischen, die kurzfristig durch bisher nicht vorhandene Pflanzen- und Tierarten erschlossen werden. Ein Highlight ist natürlich das mengenmäßig überdurchschnittlich vorhandene Totholz.

Man darf natürlich nicht vergessen, dass die einzelnen Arten und ihre Dichte auch immer abhängig sind vom jeweiligen Entwicklungsstand der einzelnen Biotope. Ein Schwarzspecht, zum Beispiel, ist angewiesen auf Buchen-althölzer für seine Nisthöhlen. Der Sturm raubte dem Specht einen Teil seines Lebensraumes, so dass man davon ausgehen kann, dass die Art noch vorhanden ist, aber ihre Anzahl vorübergehend abnehmen wird.

Das Wiederherstellen bzw. das Schaffen und Renaturieren von Biotopen halte ich für den wichtigsten Teil des Naturschutzes. Sind die Biotope vorhanden, siedeln sich auch die dazu gehörenden Tiere und Pflanzen an.

Also beobachten wir gemeinsam wie die „interessante, verwüstete“ Fläche sich entwickelt.

Fotos W. Henkel



Der Star
„*Sturnus vulgaris*“

**Der Vogel des Jahres 2018
steht auf der Roten Liste
von Dr. Wolfgang Henkel**

Wir alle kennen ihn und glauben es kaum, aber er steht seit kurzem auf der roten Liste. Das bedeutet, sein Vorkommen ist gefährdet. Wie bei so vielen Vögeln und anderen Lebewesen, ist die Form wie in der heutigen Zeit „Landwirtschaft“ betrieben wird, mit Sicherheit die Hauptursache für den Rückgang des „Starmatz“. Der Verlust natürlicher Habitate, wie Wiesen und Weiden, Monokulturen bei der Feldbestellung sowie der Einsatz von z.B. Glyphosat und Neonikotinoiden, machen es dem Star, wie so vielen anderen Arten, schwierig, genügend Futter zu finden. In unserer Region und vor allem in dem Gebiet um Berlin mit vie-

len Gärten und Flächen, die nicht intensiv landwirtschaftlich genutzt werden, kommt er noch häufiger vor, als in manch anderen Gebieten Deutschlands. Aber auch bei uns ist der Rückgang der Art auffallend.

Der Bestand in Deutschland schwankte je nach Nahrungsangebot und Bruterfolg zwischen drei und viereinhalb Millionen Paaren pro Jahr.

Der Star ist ca. 22 cm groß und etwas kleiner als eine Amsel. An dem schwarzen purpurglänzenden Gefieder ist der kurzschwänzige Vogel mit dem relativ langen und spitzen Schnabel fast von jedermann zu erkennen.

In der freien Natur brütet er vor allem in Baumhöhlen. Wir können ihn auch durch das Anbringen von Nistkästen bei der Brut unterstützen. Er dankt es uns durch seinen Gesang, wobei er auch häufig andere Geräusche imitiert. Der Star ist ein Zugvogel. In nicht all zu kalten Win-



tern versucht er auch bei uns zu bleiben. Besonders in Städten ist er dann häufiger zu beobachten. Die Brutzeit liegt im April/Mai. Gelegentlich kommt es zu zwei Bruten. Im Durchschnitt werden 4 bis 6 Junge ausgebrütet. Er ernährt sich von Insekten, Maden, aber auch von Beeren und Baumfrüchten. Besonders in Gärten und Obstplantagen können die

häufig in Scharen auftretenden Vögel erhebliche Schäden anrichten. Wer zu Hause einen Garten hat in dem Obstbäume, besonders Kirschen, stehen und wenn die dann mal richtig gut tragen, was bei uns in der Region ja nicht so häufig vorkommt, kann ein Lied über die dann recht räuberischen Vögel singen

Fotos: W. Henkel



Im Herbst sammeln sich die Stare in großen Schwärmen.



Aktionstag Roofensee am letzten April-Wochenende von Naturparkleiter Dr. Mario Schruppf

Nachdem sich am Freitag-Abend noch ca. 100 Teilnehmer zur von Bürgermeister Wolfgang Kielblock einberufenen Bürgerversammlung „Luft machten“ über vermeintliche Einschränkungen der Angler durch den Naturpark, war die Resonanz beim Arbeitseinsatz am Samstag eher verhalten.

20 Teilnehmer folgten dem Aufruf zum Arbeitseinsatz am Roofensee. Die Aktion wurde vom Angelverein Menz, vom Ortsbeirat, vom Tauchsportclub Nehmitzsee, dem NABU-Regionalverband Gransee,



Die Angler säuberten das Ufer im Bereich Müllerwiese.



Die Taucher reichen ihre „Beute“ an Land.

dem Dorfverein und der Naturparkverwaltung unterstützt.

Gemeinsam wurde der Uferbereich an der Müllerwiese und an der Badestelle am Possluch gereinigt. Die Taucher brachten einiges an Müll vom Gewässergrund an die Oberfläche. Neben Autoreifen, alten Töpfen, Schrott und einem Schlüsselbund wurden vor allem zahlreiche Gläser und Flaschen geborgen, die für Badegäste zur unmittelbaren Gefahr werden könnten.

Bei Bratwurst, Kaffee und Bier klang der arbeitsreiche Vormittag aus.

Ein herzliches Dankeschön an alle, die sich aktiv für Ihre Heimat engagierten!

Fotos:

M. Schrumpf; S. Oldorff;
W. Henkel

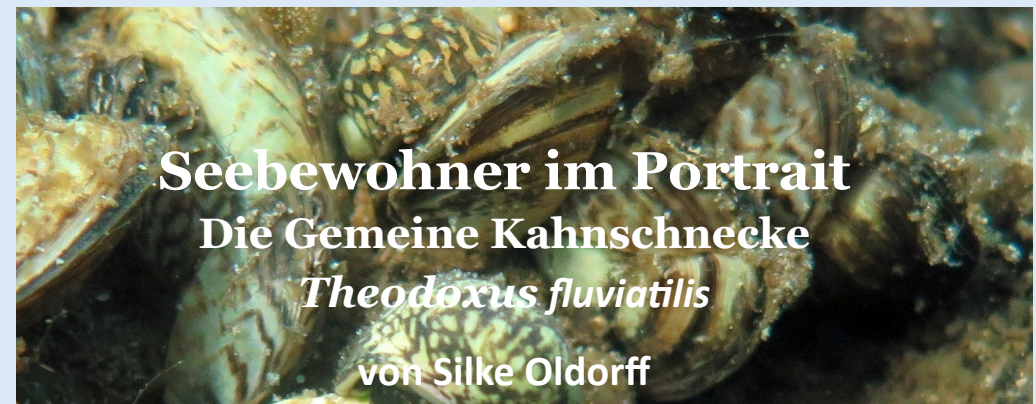
Mit einem gemeinsamen Imbiss klang der Arbeitseinsatz aus.



Alte Autoreifen, Töpfe und Eimer holten die Taucher vom Grund des Roofensees.



Zahlreiche Flaschen und Gläser wurden im Bereich der Badestelle am Possluch unter Wasser gefunden.



Seebewohner im Portrait

Die Gemeine Kahnschnecke

Theodoxus fluviatilis

von Silke Oldorff

In den Seen des Naturparks Stechlin-Ruppiner Land lebt eine Reihe von Schneckenarten, die kaum in der Öffentlichkeit bekannt sind oder die eine bemerkenswerte Biologie aufweisen.

Sie sollen hier porträtiert werden. Zum Auftakt stellen wir die Gemeine Kahnschnecke vor.

Von den 328 im Binnenland Deutschlands lebenden Schneckenarten leben 99 in Gewässern. In Brandenburg sind 51 Wasser-

schneckenarten bekannt, davon sind 13 Neozoen, also Arten die erst in jüngerer Zeit bei uns heimisch geworden sind. Die Gemeine Kahnschnecke (*Theodoxus fluviatilis*) gehört zu den heimischen Arten aus der Familie der Kahnschnecken (*Neritidae*).

Der erste Nachweis der Art in Brandenburg stammt von Martini im Jahr 1768 aus dem Ruppiner See. Dort ist die Art seit langem verschwunden.

Das Verbreitungsbild der Gemeinen Kahnschnecke zeigt zwei Schwerpunkte, die wenige Flüsse, Bäche und Seen der Norddeutschen Tiefebene sowie die Küstengewässer umfasst. Aktuell wird die Brackwasserform der Kahnschnecke als Unterart *littoralis* von der in Binnengewässern vorkommenden Nominatform abgegrenzt, auch wenn anatomisch





und morphologisch keine Unterschiede festgestellt wurden. Das ohrförmige Gehäuse kann bis zu 9,3 Millimeter breit und 6,5 Millimeter hoch werden. So kann sie trotz ihrer oft kontrastreichen Färbung schnell übersehen werden.

Die Gemeine Kahnschnecke ernährt sich vorwiegend von Kieselalgen, deren harte Schalen sie mit ihrem Mundwerkzeug gegen das harte Substrat des Gewässergrundes reibt, um sie zu öffnen. Hartsubstrate sind deshalb eine Voraussetzung für das Vorkommen der Kahnschnecke, eine Eigenschaft, welche die Binnenform von der Brackwasserform unterscheidet. Letztere besiedelt auch Laichkräuter in Boddengewässern und weidet dort Aufsiedleralgenbeläge ab. Die Gemeine Kahnschnecke hat eine geringe Vermehrungsrate, obwohl eine Eikapsel ca. 70 Eier besitzt, entsteht pro

Kapsel nur eine Jungschnecke. Die übrigen Eier dienen für das eine Jungtier als Nahrung. Die Gemeine Kahnschnecke gilt in Deutschland als stark gefährdet, da sie aus unseren Seen und Flüssen flächendeckend verschwindet. Diese Entwicklung lässt sich auch an vielen Seen und Fließgewässern unserer Region beobachten. Im Naturpark kommt die Kahnschnecke aktuell noch sicher im Kalk-, Roofen-, Nehmitz-, Stechlin- und Großen Dölchsee vor, sowie im Rheinsberger Rhin. In einer Reihe von Gewässern der Region, in denen die Art früher bekannt war, z.B. Böberecken- und Mittlerer Giesenschlagsee, Tonstiche Zehdenick sowie aus der Havel ist sie hingegen verschwunden.

Als Gefährdungsursachen werden Gewässerverschmutzung und Neozoen vermutet. Durch Gewässerverschmutzung ist insbesondere die Kieselalgenflora nährstoffarmer Gewässer als Nahrungsbasis betroffen. Unter den Neozoen stehen insbesondere potenzielle Prädatoren der Eikapseln in Verdacht.

Bilder: Silke Oldorff



Wanderempfehlung **Die Kyritz-Ruppiner Heide (Teil der Sielmannstiftung)**

Von Wolfgang Henkel

Es muss nicht nur während der Heideblüte sein, um in der Kyritz-Ruppiner Heide zu wandern.

An einem der ersten Tage im Mai, an einem Wochentag, habe ich meinen Hund genommen und bin nach Pfalzheim gefahren.



**Auf dem Parkplatz bei Pfalzheim
ist Platz für viele Autos**

Kein Mensch weit und breit, wir waren die einzigen auf den Wegen durch den Teil der Heide, der von der Sielmannstiftung bewirtschaftet wird.



Im Bereich der Stiftung sind eine Reihe von Wanderwegen von der Munition des ehemaligen Schießplatzes geräumt und für die Allgemeinheit freigegeben.



Hinweisschilder weisen darauf hin, die Wege nicht zu verlassen.



Gut ausgeschilderte Wege leiten den Wanderer durch eine wunderschöne Heidelandschaft. Es gibt mehrere Routen, auf denen gewandert werden kann.

Ein Nachteil, keiner der Wege ist als Rundweg angelegt. Wenn man an seinen Ausgangsort, wo ja meistens das Auto steht, gelangen will, muss man auf dem gleichen Weg, auf dem man gekommen ist zurücklaufen.



Auf dem Sielmannhügel, ca 1,5 km vom Eingang entfernt

Die Lösung - eine Wanderung von Pfalzheim nach Neuglienicke. Auf dem Rückweg muss man dann aber außerhalb der Heide zum Ausgangspunkt zurücklaufen.

Eine Strecke von ca. 10 Kilometern, gut zu wandern.

Fotos: W. Henkel



Wanderkarte - am Eingang bei Pfalzheim angebracht

Lichtexperiment 2018 am IGB-Seelabor

Von Dr. Martina Bauchrowitz



© M. Bauchrowitz

Als Energie- und Taktgeber ist Licht von grundlegender Bedeutung für Pflanzen und Tiere. Das gilt auch für Fische und mikroskopisch kleine Organismen in Seen. Wie andere Arten haben sie sich im Laufe der Evolution an den Tag-Nacht-Rhythmus angepasst. Was aber passiert, wenn ein See durch künstliche Beleuchtung nachts erhellt wird, oder wenn tagsüber nicht genügend Licht in das Wasser eindringt?

Wie sich ein verändertes Lichtregime auf Seen auswirkt, steht auch in diesem Jahr wieder im Fokus des Sommerexperiments am Seelabor des Leibniz-Instituts für Gewässerökologie und Binnenfischerei (IGB). Bereits 2016 lief dort ein Großversuch zum Thema Lichtverschmutzung. Damals war ein Lichtsystem für die Versuchszylinder entwickelt worden, mit dem das diffuse Licht des künstlichen Himmelsleuchtens (engl. skyglow) simuliert werden kann. Dieses Phänomen

tritt bei Bewölkung über Gebieten mit künstlicher Beleuchtung (z.B. Städte, Gewächshäuser) auf. Das in den Nachthimmel abgestrahlte Licht, wird von den Wolken auf die Erdoberfläche zurückgestreut, so dass die Wolken wie ein glühendes Gewölbe am Himmel erscheinen. Zwar ist die Intensität des Himmelsleuchtens im Vergleich zu direktem Licht gering. Aber anders als bei punktuellen Lichtquellen wie z.B. Straßenlaternen erstreckt sich das Himmelsleuchten über sehr große

Flächen und Entfernungen. Es kann sich deshalb auch auf Organismen mitten in Seen auswirken. Einen gegensätzlichen Lichteffekt, nämlich Verdunklung durch Wasserinhaltsstoffe, untersuchten die IGB-Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler schon in einem Seelabor-Versuch 2015. Dafür hatten sie den Versuchszylindern geringe Mengen von Huminstoffen beigemischt. Diese gelöste organische Substanz, die u.a. beim mikrobiellen Abbau pflanzlicher Biomasse in Böden entsteht, gelangt z.B. infolge ausgiebiger Niederschläge aus dem Einzugsgebiet in Seen. Die Folge ist eine Braunfärbung des Wassers wie bei Schwarztee. Laut Prognosen ist im Zuge des Klimawandels vermehrt mit extremen Regenereignissen und damit auch mit dem Eintrag gelöster organischer Substanz in Gewässer zu rechnen. Auch unsere Region ist von diesem Phänomen betroffen: So hatte sich die Konzentration gelöster organischer Substanz vor einigen Jahren am uckermärkischen Gollinsee nach einer Periode intensiver Niederschläge in Kürze verfünffacht. Der Humin-

stoffversuch des IGB am Seelabor hat nun gezeigt, dass sich die Veränderung der Wasserqualität durch Braunfärbung stark auf die Organismen und Prozesse im See auswirkt. Die Algenpopulation brach fast vollständig zusammen, wobei die Veränderung des Lichtklimas im See eine wesentliche Rolle spielte. Weil Ökosysteme oft gleichzeitig durch mehrere Umweltveränderungen beeinträchtigt werden, planen die IGB-Wissenschaftler in diesem Jahr – basierend auf den Experimenten von 2015 und 2016 – erstmals einen Versuch, bei dem beide Stressfaktoren einbezogen werden. Neben unbehandelten Kontrollzylindern sieht der Versuchsplan vor, jeweils sechs Seelaboreinheiten entweder nur mit Huminstoffen zu versetzen oder nur nachts zu beleuchten oder sowohl Huminstoffen als auch nächtlicher Beleuchtung auszusetzen. Das IGB erhofft sich dadurch Erkenntnisse, ob sich die beiden Stressoren addieren, aufheben oder synergistisch auswirken, d.h. sich gegenseitig verstärken.



Gewässerforschung erleben!

Samstag, 30. Juni 2018, 10 – 17 Uhr

Tag der offenen Tür

im IGB Stechlin

(Leibniz-Institut für Gewässerökologie und Binnenfischerei)

Alte Fischerhütte 2 in 16775 Stechlin OT Neuglobsow

Mehr über die Forschung am IGB Stechlin und die Versuche am Seelabor erfahren Sie beim diesjährigen Tag der offenen Tür. Die Forscherinnen und Forscher des IGB haben ein buntes Programm für die ganze Familie zum Staunen und Mitforschen zusammengestellt.

Danach lädt das Gartencafé am Ufer des Sees zur Stärkung ein und vielleicht ziehen die Kinder im Riesenangelspiel noch einen Fisch an Land? An einer Station werden auf Wunsch T-Shirts mit aquatischen Motiven bedruckt – als Erinnerung an einen abwechslungsreichen Tag am IGB Stechlin.



© Marc Kupetz

Merken Sie sich den Termin vor, wir freuen uns auf Ihren Besuch!



Was laut Heft 16 „noch erledigt werden sollte !“

Der Zaun am NaturParkHaus wurde repariert.

Am 23. April trafen sich Vereinsmitglieder zum Zaunbau am NaturParkhaus.

Eine Woche später schloss Familie Bresemann aus Berlin die letzten Lücken.



Mitarbeiter des NaturParkHauses reparierten die Umrandung vom Hochbeet im Sinnesgarten



Herr Witzlau, bei der Naturparkverwaltung beschäftigt und unserer „Öki“ Alfred bauen eine Ansichtwand für das Aquarium am NaturPark-Haus

Fotos: W. Henkel



Bitte aufheben!

Veranstaltungsempfehlungen für 2018

...hatten wir schon im letzten Heft gegeben.

Das aktuelle Programm für das Waldfest vom 22. bis 24 Juni 2018 hier aber nochmal aufgeführt.

Waldmarkt am Sonnabend:

Traditionelles Handwerk - Korbmacher, Schmied, Böttcher, Drechsler, Glasbläser, Filzen, Töpfer, Imker, frisches Öl aus der Ölmühle, Senf aus eigener Produktion u.a.m.

Heimische Spezialitäten – Wildschweinspezialitäten, heimischer Fisch,

Deftiges aus dem Suppentopf, Kaffee und selbstgebackener Kuchen, Brot aus dem Steinbackofen, Honig aus der Region, Senfspezialitäten-, Fruchtaufstrich, Likör, Sirup - Manufaktur „Drei Jahreszeiten“

Großes Kinder- und Familienprogramm – Waldspiele, Malen, Bauen, Basteln, Raten und Gewinnen, Schießkino, Kinderforstamt „Eichkater“, Holzgestaltung, Bogenschießen, Falkner, Kletterverein - Klettern für Alt und Jung, Lernort Natur- Mobil, Packtiere und Ziegen zum Bestaunen, „Blick ins Blätterdach“ mit der Drehleiter der Feuerwehr am Friedensplatz, Puppentheater, Zinngießer.

17. Triathlon „Iron Menz“- Schwimmen, Radfahren, Laufen

Ausstellungen

-Regionalwerkstatt Stechlin: Licht im Wald - Michael Zauft

- Kirche: „geteiltes Erbe“- Kirchen der Region

- Künstlerhof Roofensee: Malerei und Keramik - Sabine Dietrich

Eintritt:

Erwachsene:	2,50 Euro
Kinder:	bis 1,40 m frei

Sonnabend, den 23. Juni

- 10.00 Uhr Eröffnung mit den Jagdhornbläsern Steinförde,
Begrüßung durch den Landrat, Amtsdirektor und Bürgermeister
- 10.15 Uhr Tanz- und Musikgruppe der „Theodor - Fontane - Schule“ und Kinder der
Kita „Henriettes Schneckenhäuschen“
- 11.00 Uhr Start zum 17.Triathlon „Iron Menz“ (Badestelle am Roofensee)
- 11.00 Uhr Greifvögel vom Falkenhof – Potsdam - hautnah erleben (Bühne)
- 12.00 Uhr Chorauftritt „Spätlese“ aus Gransee
- 13.00 Uhr Vorstellung typischer Jagdhunderassen
- 14.00 Uhr Jagdhornbläsergruppe Oranienburg
- 15.00 Uhr Dollgower Tanzperlen
- 15.30 Uhr Siegerehrung des Triathlon „Iron Menz“
- 15.30 Uhr Wettkampf im Baumstammweitwurf
- 16.30 Uhr Schrotsägenwettbewerb
- 20.00 Uhr Disco mit DJ- Socken

Sonntag, den 24. Juni

- 10.00 Uhr Waldandacht auf dem Wallberg
- 10.45 Uhr Wanderung mit Förster Sprößig, Treff: NaturParkHaus in Menz
- 10.45 Uhr Radwanderung mit der Naturwacht, Treff: NaturParkHaus in Menz
- 15.00 Uhr Konzert in der Kirche und Dank zum Abschluss:
Wolfgang Rieck – „Der singende Mann“

Ansprechpartner:

NaturParkHaus Stechlin, Kirchstr. 4, 16775 Menz (Tel.: 033082 / 51210)



Titelbild: Seeadler, bei uns im Naturpark aufgenommen.

Bilder auf der Rückseite: Seidenschwanz und Singschwäne sind in unserer Region im Winter regelmäßig zu Gast.

Fotos: W. Henkel

Impressum:

Herausgeber: Förderverein „Naturlandschaft Stechlin und Menzer Heide“ e.V.
16775 Stechlin OT Menz, Kirchstr.4

Layout/Satz: Dr. Wolfgang Henkel